



Sterben ist also auch keine Lösung

Eine Weihnachtsgeschichte von Christian Lex

„Toter Hund statt teurer Kleidung - Pech für einen Dieb: In einer Münchner S-Bahn hat ein Mann die Tüte einer italienischen Edelmarke mitgehen lassen. Darin fand er allerdings keine teuren Luxusartikel, sondern ein totes Tier.“

So titelte die Süddeutsche am 10.12. Der Mops einer Münchnerin starb, während sie in der Residenzstraße einkaufen wollte. Die Damen und Herren bei PRADA waren so nett, den toten Mops in Papier einzuwickeln, und in eine Einkaufstüte zu stecken. Auf dem Heimweg kam die Tüte dann abhanden. Mit Mops, ohne Luxusklamotten. Ein kleines Drama am Rande des vorweihnachtlichen Konsumrauschs jenseits von C&A und Kaufhof. Soweit die Meldung. Für die einen eine Zeitungsnotiz über einen kleinen, mehr oder weniger erfolglosen Diebstahl. Doch dahinter verbirgt sich eigentlich ein Hund-Mensch-Kommunikationsproblem. Eine (fast) wahre Geschichte:

„Gestatten dass ich mich vorstelle. Mein Name ist Friedel von Dünkbert-Heinickenfeld und bin Mops von Beruf und Figur. Ich hatte immer ein tolles Leben. Auf den ersten Blick. Ich bekam nur Fressen, das täglich von einem eigens bestellten Koch extra für mich bereitet wurde. Ich wurde von meinem Frauchen auch nicht zwanghaft auf vegan umgetrimmt, wie so viele meiner Kollegen. Gut – meine Schnauze ist ein wenig zu kurz, aber das haben wir Möpser nun mal so an sich. (Ich weiß nie den Plural von Mops...) Aber sonst – alles im Lot. Mir gings gut. Ich bekam sogar bei grauem Wetter eine Kältedecke umgelegt und wenn es regnete, hatte ich auch Gummiware zum Anziehen. Meinen Hals ziert ein mit Svarovski Steinen verziertes Halsband. In meinem rechten Ohr ist ein Chip implantiert. Auf dem kann jederzeit, sollte ich mal verloren gehen, vom Finder

nachgesehen werden, wie ich heiÙe, wo ich wohne, sogar mein Stammbaum ist drauf. Immerhin sind wir bis zum 30jahrigen Krieg nachweisbar. Wir Mopse von Dunkbert-Heinickenfeld. Ob wir einen Einsatz als Kriegsmopse hatten, weiÙ ich allerdings nicht. Es fehlen die Aufzeichnungen. Vielleicht wüssten wir mehr, wenn es auch damals schon Chips in Hundeohren gegeben hätte. Schöne Vorstellung: Hunde mit Chips in den Ohren warten auf die die bösen Schweden und vertreiben sie. Nuja. Wahrscheinlich eher unwahrscheinlich. Auf dem Chip sind auch meine Nahrungsmittelunvertraglichkeiten, die mein Frauchen bei einem Veterinär-Heilpraktiker per Bioresonanzverfahren ermitteln konnte, zu finden. Auch meine diversen, leider immer erfolglosen (ich will nicht über meine Kastration sprechen) Annäherungsversuche zu Nachbarhundinnen. Der Chip war sicher nicht billig, aber was kümmert mich Geld. Wenn es an allem mangelt, dann sicher nicht an diesem.

Tja – ich könnte noch ewig erzählen, was mein Frauchen mir immer alles schenkt, und „Gutes“ antut. Allein – ich wurde nie gefragt, ob ich das auch will. Mein Frauchen ist nett. Also – das nehme ich mal an, sie hat nämlich noch nie mit mir gesprochen. Wenn dann höchstens in der dritten Person. Sollte das von ihr eine Anspielung auf meine Körperfülle sein, dann ist das eine Unverschämtheit. Wir Mopse sind nicht zu dick. Wir warten kollektiv nur, dass wir endlich mal groÙer wachsen. Aber gut. Das ist wohl eine andere Geschichte. Auf jeden Fall sprach also mein Frauchen nicht mit mir. Nie. Niemals. Was ohnehin schon anstrengend ist, aber in der Vorweihnachtszeit kaum auszuhalten. Denn mein Frauchen macht sich immer einen riesigen Stress mit den Vorbereitungen im Allgemeinen und mit den Geschenken im Speziellen. Es bekommt jeder eines. Ach was sag ich – jeder ist noch zu wenig und eines sowieso. Da sie sonst irgendwie nicht viel zu tun hat, als mit ihrem Mann zu schimpfen (gibt es staatlich geprüfte Ehemannzusammenfalterinnen?!) kauft sie halt ein. Und so brachen wir täglich auf in die City. ResidenzstraÙe runter, schnell mal eben in die fünf Höfe. Die Rolltreppe zum Hugendubel rauf (wer hat die Rolltreppe nach unten eigentlich vergessen? An Menschen, ah Mopse mit Beinen wie ich sie habe, denkt wieder keiner). Also, den Hund, respektive mich vom Hugendubel aus dem ersten Stock die Treppe runterzerren, wieder zum Marienplatz, ach nein, wir müssen noch mal in die Theatiner, und beim Dallmayr waren wir auch noch nicht....

Und so ging das Tag für Tag. Und wir hatten noch nicht mal die Mitte des Advents erreicht. Alles mit einem Affentempo und ohne ein Wort mit mir zu wechseln. Ich hatte nur die Chance, zu versuchen, in dieser Geschwindigkeit irgendwie nach zu hecheln. Das GEHT DOCH NICHT.

Aber dann hatte ich gestern die Idee des Jahres. Dachte ich wenigstens. Mitten in der City ließ ich mich plötzlich tot umfallen. Ich wollte Zuwendung. Und wenn ich mich tot stelle, MUSS mein Frauchen sich doch mal um mich kümmern. Dachte ich. Und es klappte auch, erst. Sie sprach zu mir, tätschelte mein Schnäuzchen. Ich war sehr zufrieden. Bis sie mich in diesen italienischen Klamottenladen trug. Dort wickelte man mich in scheußliches Papier und legte mich in eine noch scheußlichere Tasche. So könnte mein Frauchen mich gut nach Hause bringen, beschied man ihr. Meine Intuition riet mir, in diesem Moment mein Spiel aufzugeben, und einfach zu bellen. Aber die Aussicht auf häusliche Pflege und Beachtung durch sie, ließen mich weich werden. Notiz an mich: Immer auf den Bauch hören!! Der weiß schon was er sagt. Weil – mein in Tränen aufgelöstes Weibchen (rührend, nicht?) nahm mich in meiner Prada-Sänfte mit in die S-Bahn, um mich nach Hause zu bringen. Dort wollte ich dann das Spiel auflösen. Irgendwann ist ja auch mal genug. Doch soweit kam es nicht. Mein Frauchen erging sich so in ihrer Heulerei, dass mich drei Ghattokids samt Tasche einfach stahlen. Ich konnte ja nichts sagen, weil ich offiziell ja tot war. Die Burschen erschrecken zweimal. Einmal als sie einen vermeintlich toten Hund in der Tüte fanden, und zum zweiten Mal als ich mich für Wiederauferstehung entschied und einfach aufstand. Mein Frauchen war ja weg und mein Kasperltheater machte so gar keinen Sinn mehr.

Und jetzt liege auf einem Laminatboden ich in einer Wohnung im achten Stock in München Neuperlach und muss Kartoffelchips, eingeweicht in Bubble-Tea, essen. Ich hätte nicht gedacht, dass mir mein Nährstoffadaptiertes Fressi-Fressi vom Wellnesshundekoch mal so fehlen würde. Aber ja – das tut es. Und jetzt hab ich einen Chip im Ohr, der vermutlich mehr von mir weiß, als ich selber. Aber – was hilft mir der jetzt? Nix. Meine Entführer wider Willen ahnen weder was von ihm, noch haben sie irgendwie großes Interesse an mir. Vielleicht kann ich sie zu einer Erpressung überreden. Mein Frauchen hats ja. Aber vielleicht hat sie sich längst einen neuen gekauft. Hund. Nuja. Ich werde das auf jeden Fall mit meinen Ghattokids besprechen. Aber sie haben grad voll den „Endgegner“ vor sich. Sie sitzen vor einem TV-Gerät und lassen mit kleinen Kästchen in der Hand lustige Menschen auf dem Bildschirm springen. Tja. So ist die Lage. Suboptimal verlaufen. Mal sehen wie sich die zwei Entführer entscheiden.

Sie könnten sich einstweilen natürlich auch nach meinem Frauchen umsehen. Wohnt im Münchner Süden, sitzt vermutlich gerade in einem Berg an Designergeschenken und heult (ja, schöne Vorstellung). Alternativ könnten Sie natürlich auch einen dreißigjährigen Krieg

mit den Schweden anzetteln. Nur so als Anregung. Ich warte hier mal bis der Herr Endgegner dar war. Hoffentlich ist das kein moderner Ausdruck für Jesu-Geburt. Das dauert dann nämlich noch ein wenig.

Gezeichnet – ein ziemlich betrübter Friedel von Dünkbert-Dings.

Zur Zeit wohnhaft irgendwo in einem Menschensilo in Neuperlach. Frohes Fest. Und so. Wenn wir uns bis dahin nicht mehr sähen... „

© 2013 – Christian Lex; über Agentur Heppeler, München